

Rehm Rozanes | Die Ärzte. 100 Seiten



## \* Reclam 100 Seiten \*



STEPHAN REHM ROZANES, geb. 1980, hat sich sein Studium der Politologie mit Jobs als DJ im Münchner Nachtleben finanziert und ist seit 2007 Redakteur beim *Musik-express*. Für den Bayerischen Rundfunk moderierte er die Radiosendung *In die Nacht*. Er lebt in Berlin (in Berlin!) und hat Die Ärzte mehrfach für Interviews getroffen.

Stephan Rehm Rozanes  
Die Ärzte. 100 Seiten

RECLAM 

Dieses Buch ist meinen Super Drei gewidmet:  
Benjamin, Jonathan, Shani – die beste Familie der Welt.

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Umschlaggestaltung nach einem Konzept von zero-media.net  
Icon / ä-Logo: © Hot Action Records GmbH  
Infografik (S. 44 f.): annodare GmbH, Agentur für Marketing  
Bildnachweis: vor S. 1: © akg-images / Paul Kalkbrenner;  
S. 7: © IMAGO / United Archives; S. 23: © IMAGO/teutopress;  
S. 29: © IMAGO/T-F-Foto; S. 33: © IMAGO/T-F-Foto; S. 55: © Hot  
Action Records GmbH / Nela König; S. 99: © Hot Action Records  
GmbH / Jörg Steinmetz; Autorenfoto: © Andreas Meixensperger  
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,  
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell  
Printed in Germany 2021  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-020583-9

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

Für mehr Informationen zur 100-Seiten-Reihe:  
[www.reclam.de/100Seiten](http://www.reclam.de/100Seiten)

## Inhalt

- 1 »Wie es geht« – Ich weiß, ob es Liebe ist
- 11 »Super Drei« – Wie wurden Bela, Farin und Rod zu BelaFarinRod (und wer sind Sahnne und The Incredible Hagen)?
- 30 »Zum letzten Mal« – Eine Band löst sich auf
- 36 »Schrei nach Liebe« – Rückkehr mit der ultimativen Anti-Rechts-Hymne
- 47 »Richtig schön evil« – Alte und neue Skandale
- 57 »1/2 Lovesong« – Die besten Fans der Welt
- 69 »Der lustige Astronaut« – Fun und Punk und Fun-Punk (feat. Die Toten Hosen)
- 84 »Den Schub gab's immer« – Interview mit Bela B
- 94 »Manchmal drückt der Heiligenschein« – Interview mit Farin Urlaub
- 97 »Für immer« – Die Zukunft der Ärzte

Im Anhang Hör- und Lektüretipps



1993, kopfüber aus der Hölle: Bela, Rod und Farin (v. l.)



## »Wie es geht« – Ich weiß, ob es Liebe ist

Meine Liebe zu den Ärzten begann nicht mit dem ersten Blick, oder besser: mit dem ersten Ton. Das verhielt sich eher wie mit jemandem aus dem Freundeskreis, bei der oder dem man sich nach Jahren unversehens fragt: Ja, wieso denn eigentlich nicht du? Auf einmal macht es Zoom! wie bei Klaus Lage – ganz gewiss ohne den auch nur in irgendeine Nähe zu den Ärzten zu rücken, obwohl er in ihrem »Deutschrockgirl« Erwähnung findet – und ihnen bei der Verrichtung ihrer Notdurft musikalische Gesellschaft leistete! Dazu später mehr. Was mich zunächst auf Distanz hielt, war der Altersunterschied. Während ich gerade das Licht der Welt erblickte, regierten Die Ärzte diese beinahe schon – eben als beste Band der Welt. Doch längst ist mir ein Leben ohne Die Ärzte nicht mehr vorstellbar. Farin Urlaub und Bela B stellen für mich eine unverrückbare Dualität dar wie Sonne und Mond, wie Rausch und Kater. So kennt meine Biographie auch nicht den einen Moment, in dem ich von den Ärzten Notiz nahm. Sie waren immer da. Ob in der verkitterten *Bravo*, die der frühreife Nachbarsjunge schon las, oder als heiß gehandelte Hehlerware auf dem Schulhof in Form von Kassetten mit ihren sündhaftesten Songs. Ein Tape mit den

pervvertierten Neigungen Claudias oder der akustischen Mutprobe »Schlaflied« hatte den Stellenwert einer Packung »Roth-Händle« oder einer VHS mit den »Gesichtern des Todes«. Wer eins dieser Statussymbole sein Eigen nannte, galt als unantastbar – in der Unterstufe wohlgermerkt. Denn dort und nur dort galten Ärzte-Fans als cool. Deren elitäre Position hatte mich aber abgeschreckt. Ich war mindestens bis zur Pubertät alles andere als cool, ein an Fußball und Schlägereien desinteressierter Sonderling, der in seiner Freizeit eher Kumpelinnen als Kumpels traf. Diese Attribute ließen in der bayerischen Provinz nur eine Vokabel für meine Person zu: »Schwuchtel«. Das begriff ich inhaltlich nie als Beleidigung. Meine Mitschüler aber durchaus.

Mit dem »Schunder-Song« über die Konsequenzen von Mobbing entdeckte ich 1995 dann zwar nicht Die Ärzte, aber ich entdeckte sie für mich. Die Anfangszeilen beschrieben meinen Alltag: »Du hast mich so oft angespuckt, geschlagen und getreten«. Begeisterung empfand ich bei der skurrilen Offensichtlichkeit des folgenden »Das war nicht sehr nett von dir, ich hatte nie darum gebeten«. Humor gehörte für mich als Verehrer der Meister-satiriker der Ersten Allgemeinen Verunsicherung und der Over-the-top-Bombastrocker Queen zu Musik dazu. Dann die Bridge »Jetzt stehst du vor mir und wir sind ganz allein. / Keiner kann dir helfen, keiner steht dir bei.« und schließlich der kathar-tische Refrain »Immer mitten in die Fresse rein...«. Ein buch-stäblicher Befreiungsschlag, das Opfer wird zum Täter. »[D]as tut gut. / Das musste einfach mal sein«. Selbstverständlich be-griff ich physische Widerwehr nicht als reale Option, schon gar nicht als Handlungsanweisung. Das war eine erfrischende Fan-tasie, die – eben – guttat. Das Leben spielt sich zum größten Teil im Kopf ab. Die meisten unserer Ängste, Wünsche und Sorgen erfüllen sich nicht. Und wer in Ego-Shootern vor sich hin meu-